

Slavistische Literaturwissenschaft an der LMU München

Von Riccardo Nicolosi (München)

Das Münchener Institut für Slavische Philologie ist eines der wenigen deutschsprachigen Institute, das eine Gesamtslavistik in Forschung und Lehre vertritt. Mit sieben hauptamtlichen LektorInnen, die die Sprachen Russisch, Ukrainisch, Polnisch, Tschechisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Bulgarisch unterrichten, sowie mit weiteren Lehrangeboten für Slowakisch und Slovenisch bietet die Münchener Slavistik eine solide Sprachausbildung als unabdingbare Basis für ein fundiertes Studium der slavistischen Sprach- und Literaturwissenschaft.

Diesem „vollslavistischen“ Anspruch wird die Münchener Literaturwissenschaft durch eine relativ hohe Anzahl an MitarbeiterInnen gerecht, die verschiedene Schwerpunkte in den ost-, west-, und südslavischen Literaturen und Kulturen in Forschung und Lehre vertreten: Dem Lehrstuhl für Slavische Philologie/Literaturwissenschaft sind derzeit fünf volle (Dr. Anja Burghardt, PD Dr. Raoul Eshelman, Dr. Jeanette Fabian, Dr. Anke Niederbudde, Dr. Nora Scholz) und eine halbe (Meike Fischer, M.A.) Mitarbeiterstelle zugeordnet. Das Team ergänzen außerdem eine assoziierte Postdoktorandin der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien (Dr. des Nina Weller), zwei auch in der literaturwissenschaftlichen Forschung und

Lehre tätige LektorInnen (PD Dr. Svetlana Kazakova und Dr. Il'ja Kuj) sowie zwei Mitarbeiterinnen in DFG-Projekten (Vera Shibanova, M.A. und Maria Wargin, M.A.).

Die Erhöhung der Mitarbeiterstellen im Zuge der Neubesetzung der Professur – die allerdings auch damit zu tun hat, dass die bis 2013 existierende Hochschuldozentur für Westslavische Philologie nicht mehr besetzt werden konnte und ihr Wegfall daher kompensiert werden musste – bietet die Möglichkeit, ein in seiner Zusammenstellung neues Team zu bilden, das nicht zuletzt durch seine methodologische und thematische Vielfalt über Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen slavistischer Literaturwissenschaft reflektieren und neue Wege erkunden kann.

Dabei stellt sich zunächst die alles andere als triviale Frage, was *slavistische Literaturwissenschaft* überhaupt ist. Denn im Grunde genommen kann es eine auf den slavischen Sprachraum beschränkte Literaturwissenschaft nur als Fortführung und Spezialisierung des Faches „Slavische Philologie“ geben. Während aber die Bündelung slavischer Sprachen unter dem Dach eines einzigen Faches aus linguistisch-philologischer Perspektive sicherlich sinnvoll ist, ist dies für die Literaturwissenschaft nicht unproblematisch – es sei denn, man glaubt an die Herdersche Einheit

von Volk, Sprache und Literatur, in deren Geist die philologischen Fächer im 19. Jahrhundert entstanden sind. Spätestens im 21. Jahrhundert ist jedoch deutlich geworden, dass im theoretisch-methodologischen Sinne für das Fach Slavistische Literaturwissenschaft die Betonung nicht auf *slavisch*, sondern auf *Literaturwissenschaft* liegt, wodurch sich die Notwendigkeit der Überschreitung der klassischen Institutsgrenzen hin zu den anderen ‚Nationalliteraturwissenschaften‘ ergibt. Darüber hinaus aber hat die Slavistik insgesamt den bildungspolitischen Auftrag, Forschung und Lehre zu regionalen Bereichen zu betreiben, die aus den genannten fachhistorischen Gründen mit den Kulturen identisch sind, in denen slavische Sprachen gesprochen werden, wofür sie – und nur sie – über ein komplexes analytisches Instrumentarium verfügt. Dieses Spannungsfeld, in dem sich die slavistische Literaturwissenschaft seit längerem befindet, erweitert in den letzten Jahrzehnten die Tendenz, das eigene Fach kulturwissenschaftlich und interdisziplinär auszurichten, wovon die Neudenomination vieler Lehrstühle als „Slavistische Literatur- und Kulturwissenschaft“ zeugt.

Wie reagiert die Münchener Slavistische Literaturwissenschaft auf diese Herausforderungen? In den letzten Jahrzehnten hat sich die Münchener literaturwissenschaftliche Slavistik durch die Entwicklung von wegweisenden theoretischen Positionen in den Bereichen von literarischer Ästhetik der Moderne und Postmoderne, Kultursemiotik und Intermedialitätsforschung international profiliert. Als extrem fruchtbar hat sich dabei die enge

Vernetzung des Lehrstuhls mit anderen literaturwissenschaftlichen Fächern (Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Germanistik, Anglistik, Romanistik) erwiesen. Diese Vernetzung zeigt sich nicht nur in der Lehre – die Slavistik partizipiert sehr aktiv an den komparatistischen Studiengängen der LMU und wird künftig, voraussichtlich ab dem WS 16/17, einen eigenen Profildbereich „Russisch“ im Masterstudiengang „Literarisches Übersetzen“ anbieten –, sondern auch in der Doktorandenausbildung durch die Teilnahme an mehreren interphilologischen Doktorandenprogrammen: am Promotionsstudiengang „Literaturwissenschaft“ innerhalb der „Graduate School Language and Literature Munich“ (ProLit), am DFG-Graduiertenkolleg „Funktionen des Literarischen im Prozess der Globalisierung“ und am Bayerischen Elitedoktorandenprogramm „Mimesis“.

Diese Kooperationen sind äußerst wichtig, um den Blick auf die eigenen theoretisch-methodologischen Voraussetzungen zu schärfen und den Beitrag im slavi(sti)schen Kontext entstandener Positionen zur Allgemeinen Literaturwissenschaft zu spezifizieren. Dabei kristallisieren sich u.a. die Bereiche Narratologie, Poetologie, Rhetorikforschung und Intermedialität als gemeinsame methodologische Nenner des neukonstituierten Teams der Münchener Slavistischen Literaturwissenschaft heraus. Sie haben in der Slavistik eine lange Tradition, die wir aber auch im Sinne einer Erweiterung ihres Geltungsbereiches auf nicht ausschließlich künstlerische Texte fortführen möchten. Eine spezifisch literaturwissen-

schaftliche Herangehensweise bei der Erforschung kultureller Phänomene ist nicht nur deshalb notwendig, damit die Literaturwissenschaft in der methodologischen Vielfalt kulturwissenschaftlicher Studien ihre Identität nicht verliert; vielmehr trägt sie wesentlich zur Entwicklung einer ernstzunehmenden Kulturwissenschaft bei, die nicht in die Niederungen von deskriptiv und additiv arbeitenden *cultural studies* absinken will.

Dabei geht es gerade nicht um die Bestätigung der alten, bereits überwundenen Sichtweise, dass Kultur ohnehin nur in textueller Form existiert, wodurch undifferenziert alles Kulturelle, von der Thermodynamik bis hin zu *Pussy Riot*, zum Gegenstand literaturwissenschaftlicher Analyse werden kann. Vielmehr geht es darum, Bereiche zu erforschen, in denen die Literaturwissenschaft einen heuristisch validen Beitrag leisten kann – sei es durch die Bestimmung interdiskursiver Funktionen des Literarischen, sei es durch die Anwendung in der Literaturwissenschaft entstandener Konzepte auf bestimmte kulturelle Phänomene. Da Kulturen dynamische Konstrukte sind, die ihre Spezifik durch Aushandlungs- und Vergewisserungsprozesse gewinnen, bei denen erzählerische und argumentative Momente eine zentrale Rolle spielen, kann die Literaturwissenschaft dazu beitragen, kulturelle Repräsentationsformen jenseits der alten Dichotomie von Faktizität und Fiktion analytisch zu erfassen. Auch hier erweisen sich Kooperationen mit anderen Fächern von großer Bedeutung: von der Ost- und Südosteuropäischen Geschichte, über

die Kunst- und Theaterwissenschaft, Soziologie und Sozialanthropologie bis hin zur Wissenschaftsgeschichte. Diese Kooperationen finden zurzeit im Rahmen der DFG-Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien und des MA-Elitestudiengangs „Osteuropastudien“ der LMU München und der Universität Regensburg statt.

In diesem interdisziplinären Kontext stellt der Bereich „Literatur und Wissenschaft“ einen neuen Schwerpunkt der Münchner Literaturwissenschaft dar. An in München entstandene Dissertationen über Poetiken der Medizin und der Geometrie anknüpfend und meine langjährige Forschungsarbeit über Erzählmodelle der Degeneration zwischen medizinischem und literarischem Diskurs fortführend sollen in diesem Bereich Wechselwirkungsprozesse zwischen einer Poetologie des Wissens und einer Epistemologie der Literatur untersucht werden. Konkret geht es derzeit um Projekte innerhalb der interdisziplinären DFG-Forschergruppe „Was wäre wenn? Zur erkenntnistheoretischen, pragmatischen, psychologischen und kulturellen Signifikanz kontrafaktischen Denkens“, in denen u.a. mithilfe des theoretischen Ansatzes der „Wissenschaftsrhetorik“ Gedankenexperimente erforscht werden.

Ein genauso wichtiges Anliegen der Münchner Literaturwissenschaft ist aber auch die Intensivierung der Zusammenarbeit mit der slavistischen Sprachwissenschaft. Eine enge Verzahnung beider Disziplinen existiert in der Lehre bereits in den slavistischen Bachelor- und Masterstudiengängen, in denen, vor allem auf Anfängerniveau,

Literatur- und Sprachwissenschaft durch den gemeinsamen semiotisch-strukturalistischen Zugang eng miteinander verzahnt sind. Es lässt sich allerdings nicht leugnen, dass Literatur- und Sprachwissenschaft sich in den letzten Jahrzehnten methodologisch sehr voneinander entfernt haben; dieser Ausdifferenzierungsprozess scheint jedweder Zusammenarbeit die Grundlage entzogen zu haben. Ein erster Versuch für eine erneute Annäherung beider ‚Slavistiken‘ soll im kommenden Semester durch die gemeinsame Ausrichtung einer Ringvorlesung mit dem Titel „Russland und die Ukraine verstehen. Kulturelle Grundlagen aus slavistischer

Perspektive“ unternommen werden. Hier wollen wir aktuelle Phänomene der russischen und ukrainischen Kulturen und Literaturen in ihrer interkulturellen Verschränkung und historischen Dimension untersuchen, um spezifisch slavistische Perspektiven auf ein zurzeit politisch virulentes Thema zu eröffnen und das merkwürdige Schweigen der deutschen Slavistik in der aktuellen Debatte über die Ukrainekrise zu brechen. Dieses Anliegen soll in den kommenden Jahren durch entsprechende Veranstaltungen zu weiteren slavischen Kulturen ausgebaut und fortgesetzt werden.